

Nochmals Zatima.

Soeben erhalte ich von Herrn Dr. Staudinger (Dresden-Blasewitz) die dankenswerthe Mittheilung, dass derselbe vor 15 bis 18 Jahren Zatima auf Helgoland selbst gefunden und bei einem dortigen Herrn, Dr. Götke, gesehen hat. Er schreibt ferner, dass noch jetzt unter den direkt auf Helgoland, Norderney etc. im Freien gesammelten *Lubricipeda*-Raupen, je nach den Jahren, ein kleiner Procentsatz *Zatima* erbe.

Alle diejenigen Herren Mitglieder, welche entweder selbst auf Nordseeinseln wohnen oder dorthin Beziehungen haben, werden deshalb ergebenst ersucht, mir direkt oder in dieser Zeitschrift ihre Wahrnehmungen oder Ermittlungen über diese Angelegenheit zukommen zu lassen. Noch mehr würde ich dankbar sein, wenn mir Zuchtmaterial, Eier, Raupen oder Puppen zur betreffenden Zeit mitgetheilt würden. Zum Ersatz der Portokosten und zur Bezahlung oder Ertauschung des Zuchtmaterials bin ich bereit.

K n a t z, Mitglied 416.

Fauna Baltica.

(Schluss.)

Physiologie und Anatomie werden ausgeschlossen, es bleibt die vergleichende Morphologie der äusseren Körpertheile übrig. Und von allen Organismen stehen dem Schüler zu Uebungszwecken nur die einheimischen Pflanzen und Insekten in genügender Menge zu Gebot. An ihnen, die er zugleich selbst sammelt, kann der Schüler sich selbständig durch die reine Logik der synthetisch bearbeiteten Systematik durcharbeiten, was nur möglich, wenn er nicht nach Abbildungen sondern nach Beschreibungen bestimmen lernt. Dadurch gewöhnt er sich auch in allen späteren wissenschaftlichen und praktischen Fragen systematisch und logisch zu verfahren. Alles das lernt er aber nicht aus naturhistorischen Bilderbüchern, die man thörichter Weise nur zu oft für Schüler empfohlen findet. Dass die neue Methode nicht nur möglich sondern auch interessant und von grösstem Vortheil für die Schüler ist, zeigt die Zuschrift eines westpreussischen Gymnasiallehrers, welcher dieselbe schon nach Erscheinen der ersten Hefte der *Fauna Baltica* in der *Tertia* anwandte. Er schreibt: »Ich beginne den Unterricht meistens damit, dass ich den Schülern zeige, wie man einen grösseren Käfer zerlegt, und die einzelnen Theile nebeneinander auf weisses Wachs oder Karton befestigt. Sie wollen es alle selbst versuchen, und bringen mehr oder weniger geschickte Arbeiten, die sie zu Hause gefertigt haben, mit in die Schule. Dann, wenn es ans Bestimmen geht, welcher Eifer, die Unterschiede herauszufinden, und welche Freude, wenn es gelungen ist, den Platz und Namen des Objects im System festgestellt zu haben.« Er findet durchaus bestätigt, was der Verfasser in der Einleitung sagt: »Es wird durch diese Methode das Vorstellungsvermögen, die Beobachtungsfähigkeit, die Urtheilskraft, der Scharfsinn, die Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit in hohem Masse geübt« und weiter »die Beschäftigung mit der Entomologie wird an Gewissenhaftigkeit, an Ordnung, an Ausnutzung der Zeit, an korrekter, präcise Ausdrucksweise, an Achtung vor der Wissenschaft, an Verfolgung idealer Zwecke gewöhnen.«

Ein besonders anheimelnder Vorzug der beiden Werke liegt darin, dass allen Auswüchsen der modernen Entomologie, nämlich jeder unnöthigen Aenderung von Namen, jeder überflüssigen Zersplitterung von Gattungen entschieden entgegengetreten ist. So wird bei der Gattung *Homalota*, welche man in 32 neue Gattungen gespalten hat, der Ueberblick dadurch erleichtert, dass sie nur in 2 Gattungen aber mit zusammen 39 Unter-

gattungen zerlegt ist. Bei der Mehrzahl der Arten ist dadurch der gemeinsame alte Gattungsname gewahrt und die Differenzirung der vorgeschlagenen zahlreichen Gattungen trotzdem berücksichtigt. Und dieser Grundsatz ist überall festgehalten und durchgeführt.

Was die Beschreibung der Gattungen und Arten betrifft, so sei nur hervorgehoben, dass sämmtliche Europäische Gattungen kurz aber präcise characterisirt sind, und von Arten ausser der, dem speciellen Gebiete der betreffende Fauna angehörigen, auch die der Nachbarländer aufgenommen wurden, so dass in der Fauna *Baltica* alle nordeuropäischen und die in der norddeutschen Ebene bis Berlin vorkommenden Arten, in der Fauna *Transsylv.* aber alle schlesischen Arten berücksichtigt sind. Aus der Familie der *Carabiden* z. B. kommen in den Ostseeprovinzen Russlands nur 227 Arten vor. Die Fauna *Baltica* beschreibt aber 388. In Siebenbürgen kommen aus dieser Familie 513 Arten vor die Fauna *Transsylvanica* beschreibt aber 552. Man ist daher mit Hilfe beider Werke im Stande, alle nordeuropäischen und fast alle mitteleuropäischen Käfer zu bestimmen. Es ist nicht zu bezweifeln, dass die trefflichen Werke so viel Freunde finden werden, als sie verdienen.

G. Vogel.

Entomologisches.

Der unter dem Protectorate der K. Ungarischen Regierung von Vertretern fast aller Nationen vom 17. bis 20. Mai cr. zu Budapest abgehaltene internationale naturwissenschaftliche Kongress begrüsst die zu einer Einheitlichkeit auf zoologischem Gebiete führenden in No. 3 der entomologischen Zeitschrift mitgetheilten

„Neuen Regeln für die zoologische Nomenclatur“ auf das Lebhafteste; dieselben wurden in der unter dem Vorsitz des Herrn Hofrath Professor Dr. Claus—Wien tagenden Sektion für Systematik und Anatomie nach längerer Berathung mit unwesentlichen, formalen Aenderungen angenommen und dem Vorsitzenden aufgegeben, sich mit der neu ins Leben getretenen „Deutschen zoologischen Gesellschaft“ und dem Comité des im Jahre 1892 in Moskau stattfindenden „Allgemeinen Zoologen-Kongresses“ in Verbindung zu setzen, damit der erwähnte allgemein gehaltene Entwurf von den genannten Vereinigungen begutachtet und für das Gesamtgebiet der Zoologie als massgebend anerkannt werde.

A. Grunack—Berlin.

In No. 19 finde ich eine Anfrage des Hrn. Reichert in Leipzig, welche ich eigentlich nicht beantworten sollte, da ich s. Z. die betreffende Beobachtung in der »*Societas entomologica*« in Zürich-Hottingen erscheinend, genügend behandelt habe. Da aber aus dem Schreiben des Herrn R. hervorgeht, dass er meine Angaben bezweifelt, so sehe ich mich genöthigt, eine Entgegnung loszulassen, die mir eigentlich zuwider ist.

Wenn Herr R. schon so lange wie ich derartige Insekten beobachtet hätte, wenn er auch bewandert wäre in der einschlägigen Litteratur, dann würde er wohl nicht mehr bezweifeln, dass *Raphidia* die von mir angegebene Gewohnheit hat, mit deren Beobachtung ich durchaus nicht vereinzelt darstehe. Es ist möglich, dass ich mich nicht ganz klar für Herrn R. ausgedrückt habe, dies soll nachträglich geschehen. Ich habe unter Schmarotzern allein die Insekten verstanden, welche bei anderen und von anderen leben; ich habe unter dem Sammelnamen »Mauerwespen« alle *Odynerus*-arten zusammengefasst, gleichviel, ob sie mauern oder nicht, und stehe darin wieder nicht allein.

Die Sache ist kurz diese: In Brombeerstengeln entdeckte ich mehrere Bauten von *Hoplopus laevipes* und *Leionotus crassicornis*, welche ich natürlich mit nach Hause nahm. Da bemerkte ich in dem einen Neste

die Zerstörung einer Zelle, ohne dass die Wespe schon dem Auskriechen nahe war. Nachdem genauer untersucht war, zeigte sich die Larve von *Raphidia* darin, welche mir bereits drei Zellen gänzlich ausgefressen hatte, jetzt aber schleunigst unschädlich gemacht, die Entwicklung der anderen nicht mehr hinderte.

Ob das Ei in den Bau gelegt, ob die Larve eingedrungen war, das habe ich nicht ergründen können, aber auch nicht weiter behauptet; »interessant« war mir aber die Erfahrung doch. Wenn nun die Kameelhalsfliegen des milden und zahmen Rosenthals fern von Odyneruss hausen, dann thut mir's leid, aber deshalb, weil man eines andern Erfahrung nicht sofort als richtig prüfen kann, deshalb an der Wahrheit derselben zu zweifeln (oder irre ich mich doch) das ist mir, und wahrscheinlich andern auch, doch etwas einseitig gehandelt.

Ich kann von mir behaupten, dass ich seit vielen Jahren das Leben und Treiben der Thiere in der Freiheit beobachte, nicht aber in der Stube; wenn ich deshalb manchmal zu andern Resultaten gelange, so kann ich die Sache nicht ändern.

Schliesslich bemerke ich, es sollte mich herzlich freuen, wenn Herr R. oder ein anderer Kenner meine biologischen Sammlungen beaugenscheinigen könnte, ich würde den Beweis für alle meine Behauptungen, so sehr sie auch oft von denen anderer »Beobachter« abweichen, durch Belagstücke liefern können.

Dr. Rudow, Perleberg.

Erwiderung.

Der Artikel des Herrn Jehn in No. 3 zwingt mich zu folgender Erwiderung. In No. 9 unserer Zeitschrift vom zweiten Jahrgange schrieb Herr Jehn wörtlich über das Beinabbeissen von Fagi: Nicht im wilden Kampfe waren die Vorderbeine verloren gegangen, sondern vor meinen Augen bei der Häutung in der alten Jacke stecken geblieben und nun schreibt er: „Nicht nur die Vorderbeine beissen sich die Fagi-Raupen ab, sondern sie fressen sich auch gegenseitig auf, wie ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe.“ So sehr es auch zu loben ist, wenn man einen veröffentlichten Irrthum corrigirt, so muss Herr Jehn doch zugeben, dass entweder die erste Beobachtung keine gründliche war oder er einmal Raupen besessen hatte, die dem Canibalismus nicht huldigten. Ich habe meine Mittheilungen auf Grund langjähriger Beobachtungen niedergeschrieben und deshalb glaube ich kaum in die Lage zu kommen „Pater pecavi“ sagen zu müssen. Gleich mir wird sich mancher Züchter von Fagi nicht wenig gewundert haben, zu hören, Fagi sei eine Mordraupe. Ein hiesiger Herr zog in diesem Jahre circa 70 Falter, die Raupen wurden im Zuchtkasten gezogen. Ein anderer Züchter zog aus ca. 40 Eiern die Räumchen in einen kleinen Zuchtkasten und hatte davon ca. 28 Puppen im Herbste. Wo soll wohl ein solches Resultat herkommen, wenn Fagi eine Mordraupe wäre? Ich sage es nochmals und die hiesigen Züchter werden mir Recht geben, dass die Zucht der Fagi-Raupe sogar eine leichte ist und bei reichlichem Futter und etwas Feuchtigkeit die Räumchen ausgezeichnet gedeihen. Wiederholt habe ich in Einmachgläsern die Räumchen von 2 oder 3 Dutzend Eiern gross gezogen ohne jeden Verlust, und wenn auch einige eingingen, so lagen doch die todten Räumchen unverletzt da. Ich muss nun freilich hier einschalten, dass ich stets die Räumchen aus einer Eierablage zog und niemals später gefundene oder noch frisch geschlüpfte den älteren beigeeselte, denn ich hatte die Beobachtung gemacht, dass die im Zuchtglase verträglich zusammenlebenden Räumchen sofort gegen jeden

Eindringling Front machten. Das erste Mal hatte ich einige *Melagona*-Räumchen beigefügt, das zweite Mal einige geklopfte Fagi. In beiden Fällen wurden die Thiere von der im Glase lebenden Gesellschaft derart beunruhigt, dass ich es für gerathen fand, die Thiere wieder herauszunehmen, weil ich damals noch selbst an das Beinabbeissen glaubte. Ich hätte eigentlich die Sache einmal abwarten und beobachten sollen, vielleicht hätte sich mir auch eine Ueberraschung gezeigt. Ich werde in diesem Jahre aber den Versuch durchsetzen und das Resultat veröffentlichen. Bis jetzt kann ich nur sagen, dass ich einen Verlust von Fagi-Raupen „durch gegenseitiges Fressen“ noch nicht erlitten habe. Ob bei Futtermangel die Fagi, wie viele Arctien-Raupen ihresgleichen auffressen, will ich weder behaupten, noch abstreiten. Herr Jehn glaubt, die Fagi-Raupen treiben den Canibalismus nur in dunkler Nacht. Ich habe freilich keine Beobachtungen bei Nacht gemacht; aber da Morgens gerade so viel Räumchen im Glase waren wie am Abend vorher, so konnten doch in der Nacht keine gefressen worden sein.

Ich schliesse mich dem Wunsche des Herrn Jehn gerne an, dass auch andere Herren ihre Beobachtungen über die Zucht von Fagi veröffentlichen mögen, und dann wird sich zeigen, wer Recht hat. Julius Breit.

Kleine Mittheilungen.

Bei dem Herannahen der warmen Jahreszeit und dem nun beginnenden Raupenversandt möchte ich wieder auf ein von mir seit längerer Zeit als vortrefflich erprobtes Verfahren aufmerksam machen.

Bekanntlich ist es äusserst schwierig, während der Monate Juni bis August Raupen auf grössere Entfernungen zu verschicken, weil das beigegebene Futter sehr bald trocken wird und die Thiere sodann umkommen.

Dieser Uebelstand ist jedoch sehr leicht zu umgehen.

Ich benutze als Versandtkästen gebohrte Holzhülsen, die vor der Versendung einige Minuten in Wasser gelegt werden.

Die Holzhülse saugt soviel Feuchtigkeit ein, dass ein Vertrocknen der in ihrem Innern befindlichen Pflanzen selbst bei der grössten Hitze und tagelangem Transport ausgeschlossen bleibt. Das Futter ist nach 2 Tagen noch so frisch und kräftig, als wäre es soeben geschnitten.

Fabrikant der genannten Hülsen ist J. M. Krannich in Mellenbach (Thüringen).

Als geeigneteste Grösse für unsere Zwecke kann ich No. 15 (145 mm lang, 41 mm □ und 135 mm tief,) sowie No. 17 (180. 48. 165) empfehlen.

Von No. 15 kosten 100 Stück 4,20 M., von No. 17 5,50 M. einschliesslich Deckel, ohne Porto. Die Firma versendet specielle Preisverzeichnisse. Zweckmässig dürfte es sein, wenn Lokalvereine oder mehrere Mitglieder gemeinsam bestellen, da bei Abnahme von 1000 Stück noch besondere Ermässigung gewährt wird.

Diese Verpackungsart ist die bequemste, praktischste und billigste aller, die ich kenne.

H. Redlich.

Nochmals die Erscheinungszeit von *Lim. Populi* ♀ betreffend.

Der Behauptung des Herrn Grützner, dass *Populi* ♀ nur von 10—12 Uhr Vormittags fliegt, kann ich nicht ganz zustimmen.

Mein Dienst gab mir seltener Gelegenheit, Vormittags meiner Liebhaberei nachzugehen, weshalb ich meist die Sonntag Nachmittage hierzu benützte. Hier hatte ich Gelegenheit, *Populi* ♀ wiederholt Abends etwa

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Rudow Ferdinand

Artikel/Article: [In No. 19 finde ich eine Anfrage des Hrn. Reichert... 46-47](#)